

habe noch reichlich Zeit und kann langsam essen und meine Gedanken schweifen lassen ...

Wenn das Lisa sehen könnte!

Lisa ist die Anführerin der gemeinen Mädchen, die mich immer triezen. Sie ist immer die Erste, die hässliche Bemerkungen macht, und wenn sie anfängt, ziehen andere nach, und schnell bin ich wieder das Klassenopfer.

Lisa bringt immer die herrlichsten Pausenbrote mit in die Schule. Sie hat eine rote Butterbrotdose, und wenn sie die in der Pause öffnet, ist sie jedes Mal mit etwas ganz Besonderem gefüllt. Lisa hat immer die besten Schulbrote dabei, mal mit Wurst, mal mit Käse belegt, dazu Obst oder Möhren.

Ich liebe Möhren, aber bei uns gibt es die selten. Es gibt sogar Tage, da gibt es überhaupt nichts mehr. Da ist schon morgens der Kühlschrank leer und die Brottrommel auch,

und dann knurrt später in der Schule mein Magen so laut, dass ich den Unterricht störe.

Das sind die Tage, an denen mir Lisa ihre rote Butterbrotdose weit geöffnet vor die Nase hält, »Riech doch mal, riech doch mal« ruft und dann mit ihrer Freundin Annalena kichernd vor meinen Augen in die leckeren Sachen beißt und mir genüsslich etwas vorkaut.

Anfangs habe ich in solchen Momenten geweint. Aber mittlerweile fenne ich nicht mehr. Ich will nicht, dass sie meine Tränen sehen. Weil ich weiß, dass sie sich daran ergötzen, wenn ich leide.

Sie wollen mich auch leiden sehen, wenn sie über meine Kleidung herziehen und mich als »Kellerassel« beschimpfen oder wenn sie sich über meine alten Malstifte und die abgewetzten Hefte lustig machen.

Ich habe eben keine neuen Sachen. Oft sind in meinen Heften bereits Seiten herausgerissen, weil ich sie von meinen

Geschwistern übernommen habe. Außerdem bin ich froh, überhaupt Hefte zu haben.

Aber für Lisa, Annalena und die anderen ist meine sichtbare Armut nur das Startzeichen, um mich auszulachen und richtig fertigzumachen.

»Gib doch mal den Müll her«, haben die beiden einander erst vor Kurzem gerufen und mein Schulheft dann gleich in den Papierkorb geworfen.

Manchmal wehre ich mich dagegen und brülle zurück, dass sie blöd seien und mich zufriedenlassen sollten, aber sie hören nicht auf, sondern ziehen mich so lange weiter auf, bis auch die anderen aus der Klasse alle mitmachen und ich irgendwann weglaufe, nach Hause.

Aber da geht es in der Regel nicht besser zu.

»Bist du dumme Göre wieder abgehauen?«, begrüßt mich meine Mutter, wenn ich schwer

atmend vom Rennen nach Hause komme, und beschimpft mich gleich weiter. »Du bist zu doof, um zur Schule zu gehen. Kein Wunder, dass sie dich da nicht haben wollen. Denen gehst du auch auf den Wecker, genauso wie uns.«

Und dann macht sie sich über die Schule lustig. »Aber wenigstens weiß ich jetzt, dass gleich wieder diese komische Frau Krüger anruft. Danke dafür!«

Mamas Beschimpfungen und ihre ständige Kritik tun mir allerdings nur noch ein bisschen weh. Denn ich habe mich längst daran gewöhnt.

»Mama kann nichts dafür«, sagt mein Vater immer, wenn er mich manchmal, wenn er gut drauf ist, vor den Ausbrüchen meiner Mutter in Schutz nimmt. Was er damit meint, weiß leider jeder in unserem kleinen Ort: Mama trinkt und spielt und was sie gerade mehr und häufiger macht, kann niemand sagen.

Eigentlich ist meine Mutter Verena eine tolle Frau. Sie sieht hübsch aus, hat eine sehr frauliche Figur, lange schwarzgelockte Haare und saphirblaue Augen. Mama kann lustig sein, lachen, Witze erzählen.

Aber leider kommt das immer seltener vor. In letzter Zeit liegt sie meist nur noch auf dem Sofa, sieht fern und hält eine Dose Bier in der Hand. Ihre Augen strahlen auch nicht mehr, sondern sehen häufig stumpf und müde aus.

Vom sicheren Sofa aus versucht sie, das Familienleben zu koordinieren, und das ist recht turbulent. Ich habe nämlich noch fünf Geschwister. Zum einen sind da meine zwei großen Brüder, Fabian, der fünf Jahre, und Julian, der drei Jahre älter ist. »Die beiden sind eben in einem schwierigen Alter«, sagt meine Mutter immer, wenn sie sich mal wieder in die Haare bekommen und dabei nicht zimperlich miteinander umgehen. Sie gehen nur unregelmäßig zur Schule, hocken am liebsten